

8.7.1915

**Oesterreichs Neugestaltung.**

Aeußerungen des Abg. Dr. Stölzel.

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Artur Stölzel veröffentlicht eine kleine Schrift unter dem Titel: „Im zweiten Kriegsjahr“, in der er sich über die Fragen der Neugestaltung unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens nach dem Kriege u. a. folgendermaßen äußert: Unbedingt notwendig und jetzt schon zu sagen ist, daß wir dem Beispiele unserer Feinde folgend, jetzt schon den zukünftigen wirtschaftlichen Freund aussuchen und mit ihm rechnen, daß wir heute schon unterscheiden zwischen Bruder, Freund — wohlwollendem und übelwollendem Nachbar. Ich scheue mich nicht, es klar auszusprechen, daß die Schaffung eines möglichst gemeinsamen Wirtschaftsgebietes zwischen unserer Monarchie und dem Deutschen Reiche, bei voller Wahrung der staatlichen Unabhängigkeit, mir eine wirtschaftliche Notwendigkeit im Interesse beider Staaten zu sein scheint, daß aber naturgemäß durch entsprechende Formen, Schaffung einer Uebergangszeit, einer zeitweiligen oder teilweise dauernden Zwischenlinie, Annäherung oder vielleicht teilweise (gleich dem Handelsgelehrte) uniformierende wirtschaftliche Gesetzgebung der Schutz der schwächeren Produktion, aber auch notleidenden Konsumption gewährleistet werden muß. Damit aber wir, Oesterreich und Ungarn, das Reich, wie ich es doch nennen möchte, mit dem Waffenbruder, dem Deutschen Reiche, mit unserem braven Bundesgenossen, der Türkei, mit allen Freunden, guten und bösen Nachbarn vor und bei dem Friedensschlusse in Kraft und Macht verhandeln könne, muß vor allem ein gemeinschaftlicher, gemeinsamer Wille Oesterreichs und Ungarns auch auf wirtschaftspolitischen Gebiete vorhanden sein.

Oesterreich und Ungarn, deren staatliche Selbständigkeit auf innerpolitischem Gebiete, als staatsrechtlich festgelegt, vorweg unbedingt anerkannt wird, werden vielleicht über manche wirtschaftspolitische Frage sich leichter verstehen, wenn Beziehungen zu einem Dritten in Relation treten. Eines aber darf doch schon heute gesagt werden: das Schachern um einen jeweiligen zehnjährigen Ausgleich möge aufhören, stabile Verhältnisse nach innen und nach außen auf allen Wirtschaftsgebieten müssen eintreten, sonst können weder wir untereinander, noch aber viel weniger Dritte mit uns Geschäfte machen.

Was unser engeres Vaterland Oesterreich betrifft, wollen wir eine kraftvolle verfassungsmäßige Entwicklung, so wie unser weiser Monarch sie seinen Völkern geschenkt, wir wollen aber, daß alle unsere Völker sich würdig zeigen dieses Kaisergeschenktes, daß jeder Politiker, jeder in Verwaltung und Dienst nur befehlt ist von dem Gedanken, seinem Kaiser nachstrebender Diener, im höchsten Sinne des Wortes, des Staates zu sein. — Freiheit der geistigen und wirtschaftlichen Kultur für jede Nation verträgt sich sehr gut mit dem österreichischen Staatsgedanken, gibt es doch keinen Großstaat, der in solchem Maße wie Oesterreich diese Entwicklung allen seinen Nationen gewährt.

In diesem Rahmen wird das Verfassungsleben neu erblühen, und wahrlich, unsere braven Krieger haben es sich auf dem Schlachtfelde verdient, daß sie auch nach dem Kriege gehört werden, daß sie im Frieden mit Rat und Tat vollenden dürfen, wozu sie in ihrem Blute für das Vaterland den Grund gelegt haben.

In einem Aufsätze „Parlamentarische Gedanken“ führt Abg. Dr. Stölzel weiter aus: Ich bin nicht Optimist genug, glauben zu können, daß ein nach dem Kriege früher oder später ja doch wieder entstehendes Parlament aus sich heraus stark genug sein würde, um selbst alle Hemmungen aus seiner Vergangenheit aus dem Wege zu räumen und die Straße zu bahnen für neuen, erproblichen Marsch, obwohl dies sehr zu bedauern ist, weil darin ein Geständnis der eigenen Schwäche für das Parlament liegt; aber mit den Erfahrungen der Vergangenheit muß man rechnen. Wir müssen aber unter Bedachtnahme auf diese einmal bestehende Schwäche hoffen, daß derjenige Faktor, der am allermeisten Interesse an der Funktion der öffentlichen Kontrolle und öffentlichen Mitwirkung des Volkes hat, damit alle geheimen staatsverletzenden Unterströmungen unterbleiben, die Möglichkeit dieses verfassungsmäßigen Lebens schafft, d. h. daß der Staat sich ein Parlament selber hervorruft, nach seinen Bedürfnissen gestaltet und das nunmehr in den Sattel gehobene Parlament auch reiten läßt.

Warum ich alles dies, was ja eigentlich erst wirklich von Bedeutung nach Friedensschlusse sein wird, mir heute schon zu sagen erlaube? Nun, ganz einfach deshalb, weil es schon die höchste Zeit zu sein scheint, in allem, was auf Parlamentarismus, Reichsrat, Volksvertretung u. dergl. hinspielt, schon heute mit den alten, sich als verfehlt erwiesenen Traditionen zu brechen und eine parlamentarische Stimmung derart vorzubereiten, daß der Staatsgedanke und die geistige und wirtschaftliche Kultur der Gesamtheit des Staates hierin eine wirksame Förderung und nicht etwa eine leidige Hoffnung erblicken soll. Die naturgemäß durch den Krieg hervorgerufene sehr richtige Hochschätzung der militärischen Kraft des Staates verträgt sich sehr wohl mit einer Hochschätzung des von dem Staatsgedanken getragenen Verfassungslebens.

Als Deutschösterreicher möchte ich nur noch sagen: Mit ruhigem Herzen blicken wir in die Zukunft, wir vertrauen dem österreichischen Staatsgedanken, wie ihm auch die anderen Nationen vertrauen sollen und können. Wir Deutsche in Oesterreich wollen niemandem sein Recht oder seine Nationalität rauben, wir wollen nicht herrschen, wir wollen nur Zeugnis ablegen dürfen, daß wir ebenso gute Oesterreicher als gute Deutsche sind.